

„Noch nie in der Geschichte stand ein großes Volk so geschlossen hinter seinem Führer“

Die meisten Morgenblätter befaßen sich in ihren Zeit-
artikeln ebenfalls mit der Abkühlung in Großdeut-
sland, wobei allerdings die Tendenz verhältnismäßig
weit auseinandertrahen. Unter der Überschrift „Größeres
Deutschland“ schreibt die „Times“, die Frage sei nicht lo-
bhr, wie das Endergebnis aussehe, sondern, weshalb
überhaupt eine Wahl abgehalten wurde. Der West sei ge-
nau die disziplinierte Einigkeit der „Des“ zu sein.
Ich ein Volk, Adolf Hitler habe recht gehabt, als er
sagte, daß die Oesterreicher zum deutschen Volk gehören,
daß ein deutsches La. de. wohnen und an einem größeren
reichthümlichen Monarchie angeschlossen wurde. Abge-
sehen von den Methoden, die angewandt worden seien,
habe es sich bewährt, daß die angestammten worden seien,
mal ein Gefühl gegeben. In England nie-
mals von Oesterreich und Deutschland. Die Vereinigung
noch sei die Vereinigung selbst aus. Die geringste
Schranke gegen eine Verständigung zwischen Groß-
britannien und Großdeutschland. Zweifellos würde
durch den Anstich die Hilfsquellen und die Stärke
Deutschlands zunehmen; aber Großbritannien sei ja auch
damit beschäftigt, seine Stärke zu vermindern.

Sämtliche Blätter bringen im übrigen Duzende von Bildern von Bord des „Wilhelm Gustloff“, die zu drei Viertel die Bilderseiten nahezu aller Zeitungen

Wirksamkeit. Diese Beauftragten treffen ihre Anordnungen im Einvernehmen mit mir.

Seit dem 10. dieses Monats auch auf vorchriftsmäßigem Wege personelle Veränderungen vorgenommen worden sind, werden sie hiermit außer Kraft gesetzt. Die noch notwendigen personellen Umstellungen werden nach Ablauf der Ruhefrist ausschließlich von der vom Führer bestimmten Stelle in geregelter Ordnung durchgeführt. Die Gewahrsamsteile sind mir persönlich zu übergeben.

Scherl-Bilderdienst-M

In den Berichten der Walschischen Tele-
graphenagentur über den Wahlvorgang, die
meisten Zeitungen wiederab, wird hingewiesen, mit
der Wähler ihrer Wahlpolitik wenigstens, mit „Kur-
ier Warsawski“ wird herangezogen, daß die ins
Reich zur Abstimmung gekommene Auslandsdeutsche
ohne Ausnahme Sattlungen abgeben haben. In vielen
Ortschaften Oesterreichs, heißt es in dem Blatt weiter,
sei es anlässlich der Stimmabgabe zu kontanten Be-
nehnungen für den Führer gekommen. Sehr zahlreiche
Wähler hätten gern ihre Liebe zu Adolph Hitler durch
offene Stimmabgabe bekundet, aber das sei ihnen im
Sinne der Anordnungen Gauleiter Bürckels von den
Wahlkommissionen nicht gestattet worden.

Budapest, 11. April. Das Bekenntnis Großdeut-
lands zum Führer hat in Ungarn einen gewaltigen Ein-
druck hinterlassen. Ein so überwältigendes Wahlergebnis
war hier wirklich nicht erwartet worden. Obwohl man
über die Stimmung in Oesterreich seit Jahren unter-
richtet war, hat die Tatsache des einmütigen Bekennt-
nisses Oesterreichs zu Adolf Hitler hier doch überstrahlt.

Prag, 11. April. Mit höchster Spannung ist man in der Tschechoslowakei dem Ergebnis der Volksabstimmung vom 10. April entgegen. Es übersteift alle Erwartungen, wie die Aufmachung der hiesigen Blätter erkennen läßt. Die gesamte Montagspresse der Tschechoslowakei findet es in Riefenleuten. Das Blatt der tschechoslowakischen rechtsgerichteten Liga, „Bendelni List“, betont: „Das Ergebnis der Abstimmung beläuft das, was allein zu erwarten war.“

Das linksgerichtete Blatt der **Deutschnationalen Partei**, „**Die Zeit am Montag**“, sagt: „Das Ende des Reiches als selbständiger Staat wurde unter allgemeiner Freude und Befriedigung, unter Glockengeläut und mit wehenden Fahnen verlündet. Die Selbstständigkeit, mit der der Anschluß durchgeführt wurde, ist das Bemerkenswerte an diesem geschichtlichen Augenblick.“

Belgrad, 11. April. Das einmütige Bekenntnis des gesamten deutschen Volkes zu seinem Führer hat auch in Jugoslawien den allerstärksten Eindruck gemacht. Man teilt einen Sieg von 95 Prozent erwartet und ist deshalb vom jetzigen Ergebnis einfach überwältigt.

an politischen Kreisen Jugoslawiens spricht man offen davon, daß noch nie in der Geschichte ein großes Volk so tief gesunken ist, hinter einem Mann stand wie heute das deutsche Volk hinter Adolf Hitler. Zugleich betont man die feste Zuversicht, daß die gewaltige Kraft der Sieger- und des europäischen Friedens dienen wird.

Die Montagsblätter, nachdem den großen Sieg des deutschen Volkes seiner Bedeutung entsprechend auf. In der Begeisterung der gesamten Bevölkerung. Einmal beschreiben sie den Wahlsieger, wobei sie es besonders hervorheben, daß bei der Abstimmung die Gesamtheit gewährleistet war und zur Ausübung ausübte. Diese Journalisten Zutritt hatten, zeigten sich ihnen die noch die uns Deutschen eigentlich selbstverständliche Tatsache, daß die Wahl im ganzen Reiche eben zwischen uns verlief.

Nutzen

Der Führer hat dem SA-Gruppenführer P. Rudow die Ehre anlässlich seines fünfzigsten Geburtstages als hiesiger Ministerpräsident in Würdigung seiner Verdienste um die nationalsozialistische Erziehung und den nationalsozialistischen Staat das Goldene Ehrenzeichen des NSDAP verliehen.

Der Deutsche Turnverband in der Tschechoslowakei, der in Gabeln seinen Sitz hat, wird in seinem Bereich den Fließarbeitsdienst für alle Jugendturner einführen.

Zwischen dem in Kairo weilenden türkischen Außenminister Rüschü Kas und dem Außenminister von Ägypten wurden die Ratifizierungsurkunden des zwischen den beiden Staaten abgeschlossenen Freundschafts- und Niederlassungsvertrages ausgetauscht.

Der Korrespondent des „Evening Standard“ in Mexiko glaubt mitteilen zu können, daß Mexiko eine Rückgabe der exilischen Reichsfelder ablehnen wird.

Das vorläufige amtliche Endergebnis

99,08 v. H. für den Führer. — 99,57 v. H. Wahlbeteiligung. — 813 Reichstagsitze.

Berlin, 11. April. Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis der Wahl zum Großdeutschen Reichstag ergibt folgende Zahlen:

Gesamtzahl der Stimmberechtigten	49 493 028
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	49 279 104
(99,57 v. H.)	
Gültige Stimmen insgesamt	49 203 757
Für die Liste und damit für den Führer	48 751 587
(99,08 v. H.)	
Gegen die Liste des Führers	452 170

Die Zahl der Abgeordneten im Großdeutschen Reichstag beträgt jetzt insgesamt 813.

Warum weniger Stimmberechtigte?

Die gestiegene Prozentzahl

Gegenüber der letzten Reichstagswahl vom Jahre 1936 ist, wie aus den letzten Wahlergebnissen hervorgeht, eine Verminderung der Wahlberechtigten eingetreten. Dieses Sinken der Zahl der Stimmberechtigten erklärt sich im wesentlichen aus drei Gründen: Erstens ist bei einem Vergleich mit der Zahl der Wahlberechtigten von vor zwei Jahren die Verkleinerung der Wehrmacht zu berücksichtigen, wie sie sich in erster Linie aus der inzwischen erfolgten Verlängerung der Dienstzeit von 1 auf 2 Jahre ergibt.

Im alten Reichsgebiet nehmen die Angehörigen der Wehrmacht bekanntlich nicht an Wahlen teil, da das Wahlrecht für die Dauer der Dienstzeit ruht. Zum zweiten wirken sich bei dieser Wahl zum erstenmal die Rührberger Gesetze aus, die die Juden von der Wahlurne fernhalten. Als dritter Grund fällt die Tatsache ins Gewicht, daß die geburtenstarken Jahre 1917 und 1918, die eine Folge der Kriegsjahre waren, bei dieser Wahl in Erscheinung treten, während die alten Jahrgänge durch Todesfälle eine starke Verminderung erfahren haben.

Für die Wertung des triumphalen Wahlergebnisses — zumal in Deutschland — ist das geringe Absinken der absoluten Zahlen belanglos. Die gestiegene Prozentzahl ist es, die das überwältigende Ergebnis kennzeichnet: Im Reich 99,08 Prozent, im alten Reichsgebiet 99,08 Prozent!

Bezeichnendes Abstimmungsergebnis

Berlin, 11. April. An Bord des Panzerschiffes „Admiral Scheer“, das im italienischen Hafen Gaeta für die Durchführung der Volksabstimmung bereitlag, fanden sich am Sonntag, dem 10. April, mit vielen Deutschen aus Rom aus große Gruppen von Angehörigen des katholischen Klerus und katholischer Orden ein, die aus Deutschland kamen und zur Zeit in Rom tätig sind. Man bemerkte unter ihnen auch Emigranten des katholischen Klerus aus Deutschland, die eine unerbüllte feindselige Haltung gegen die mit der Durchführung der Abstimmung beauftragten Personen einnahmen und dadurch ihre Einstellung zur Volksabstimmung sehr deutlich zu erkennen gaben. Bei der Ausscheidung des Ergebnisses stellte sich dann auch heraus, daß auf dem „Admiral Scheer“ im Gegensatz zu den sonstigen im Ausland für die Durchführung der Volksabstimmung in Dienst gestellten Schiffen eine verhältnismäßig große Zahl von Reichstimmern zu verzeichnen war. Es beteiligten sich an der Abstimmung auf dem „Admiral Scheer“ 6348 Personen, von denen 5855-Ja-Stimmen, 358 Nein-Stimmen und 135 ungültige Stimmzettel abgegeben wurden.

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von H. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Metzler, Weidau 1. Sa.

2. Fortsetzung.

„Nimm dir mal das Wehl aus dem Gesicht und die Komade von den Lippen!“ befiehlt Titti, zu Grete in den Wagen steigend, der langsam seinen Weg zum Baumarkt fortsetzt. „Und solange du kein Fahrrad hast, du verdammte Schwammerl, wartest du halt jeden Tag bei Putz und Putz auf mich. Dortbin hast du es ja gar nicht nötig. Und ich nehme dich dann immer mit.“

„Dumme bist du!“ antwortet Grete.

„Aber du mußt pünktlich sein, hörst du! Pünktlich vor halb. Gewartet wird nicht!“

„Ja, ich werde sein vor halb dort!“

„Und dann freich dich gefälligst nicht so an. Ist ja grauslich, wie du ausseht!“

„Aber wie denn, verflucht die Gestalt! Ihr Farbenfackel zu vertreiben. Alle eleganten Damen...“

„Hör auf Grete, ich bin dir, hör auf. Und laß die Augen, so eine hübsche, kleine Person wie du darfst nicht mit aller Gewalt entstellen.“

Das letzte Argument wirkt schließlich überzeugend. Grete bürstet entfernt die fälschliche Verkleinerung von ihrem frischen Schminkebild.

„aus!“ kommandiert Titti in der Bösendorfer Straße.

„Warum denn schon hier?“ mault Grete.

„Dumme!“ erwidert Titti lakonisch. Dann übergibt sie dem Chauffeur den bei Reitmeyer erkundeten Konfektstücken, auf den sie mit großen Bleistiftlettern „Süße Grüße!“ malt.

„Hier, lieber Nebel, das schide ich der Muck mit vielen Glückwünschen. Und daß sie nie in die Augen langam fahren und gut abblenden im Kurhaus, ne!“

„Gut! Fräulein können sich auf mich verlassen.“

„Schön. Auf Wiedersehen!“

Wohlfel wendet.

Das Wetter hat sich inzwischen endgültig aufgelöst. Die Autofahrt auf den Sommering verläuft ohne Schönheiten.

Dr. Goebbels dankt den Mitarbeitern

Anerkennung für die Arbeit der Propagandisten

Berlin, 11. April. In der Nacht nach dem überwältigenden Bekenntnis der gesamten deutschen Nation zum Führer rief Reichsminister Dr. Goebbels seine Mitarbeiter aus dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und aus der Reichspropaganda-Verwaltung, die in den letzten Wochen in unermüdlicher Tages- und Nachtarbeit die propagandistischen und organisatorischen Vorarbeiten für den grandiosen Wahlsieg am 10. April schafften halfen, zusammen, um ihnen angesichts der Größe dieses Erfolges des Führers seinen herzlichsten Dank für ihre aufopferungsvolle Arbeit in den letzten Wochen auszusprechen.

In einer kurzen Ansprache wies der Minister seine Mitarbeiter darauf hin, daß es den höchsten Lohn für jeden bedeute, sagen zu können, daß er auch dabei gewesen sei und daß er so seinen Anteil an diesem Siege der deutschen Nation habe, der in der Geschichte als einmaliges Ereignis für alle Zeiten weiterleben werde.

Der Führer hat den beiden nächsten Mitarbeitern von Reichsminister Dr. Goebbels bei der Durchführung der Volksabstimmung, dem Staatsleiter der Reichspropaganda-Verwaltung, Hauptamtsleiter Hugo Fischer, und Ministerialrat Gutterer, sowie dem Kommandanten des Reichsautobus-Deutschland, SA-Brigadeführer Schäfer, als Ausdruck seines Dankes sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

Ein Aufruf Dr. Goebbels'

Reichsminister Dr. Goebbels hat an alle Mitarbeiter bei der Vorbereitung und Durchführung zur Volksabstimmung am 10. April 1938 folgenden Aufruf erlassen: Angesichts des überwältigenden Treuebekenntnisses, das das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am 10. April

zum Führer, zu seinem Werk und insbesondere zur Wiedervereinigung Deutschlands mit dem Reich abgegeben hat, ist es mir ein Herzensbedürfnis, allen denen, die an der Vorbereitung und Durchführung dieser grandiosen nationalen Abstimmung mitgewirkt haben, meinen aufrichtigen Dank und meine besondere Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Ich denke dabei vor allem an die ungeschätzten Organisatoren und Propagandisten dieser Volksabstimmung, an die zahllosen Redner, die drei Wochen lang landauf landab den Willen des Führers der Nation verkündeten. Ich denke dabei an die politischen Soldaten der Partei und ihrer Kampfgefährten, an alle im Wahlkampf tätig gewesenen Frauen, an die Männer der Presse, des Rundfunks und des Films, die sich in selbstloser und uneigennützigster Weise für die große Aufgabe dieses einzigartigen Wahlganges eingesetzt haben.

Uns allen bereitet es eine tiefe Genugtuung, auch bei diesem Volksvotum, dem wir mit allen unseren Kräften geholfen haben, die treuen und geschlossenen Gefolgsleute des Führers gewesen zu sein. Wenn nun das deutsche Volk in seiner Gesamtheit und darüber hinaus die ganze Welt die imponierenden Ergebnisse dieses Wahlganges mit Freude und Begeisterung oder doch wenigstens mit Achtung, Respekt und Bewunderung zur Kenntnis genommen hat, dann wollen wir alle tief beglückt sein in dem Bewußtsein, unsere Pflicht getan und im Dienste der Nation eine große historische Aufgabe erfüllt zu haben.

Es lebe der Führer, unser Volk und unser Reich!

Berlin, am Abend des 10. April 1938.

Der Leiter der Volksabstimmung: Dr. Goebbels.

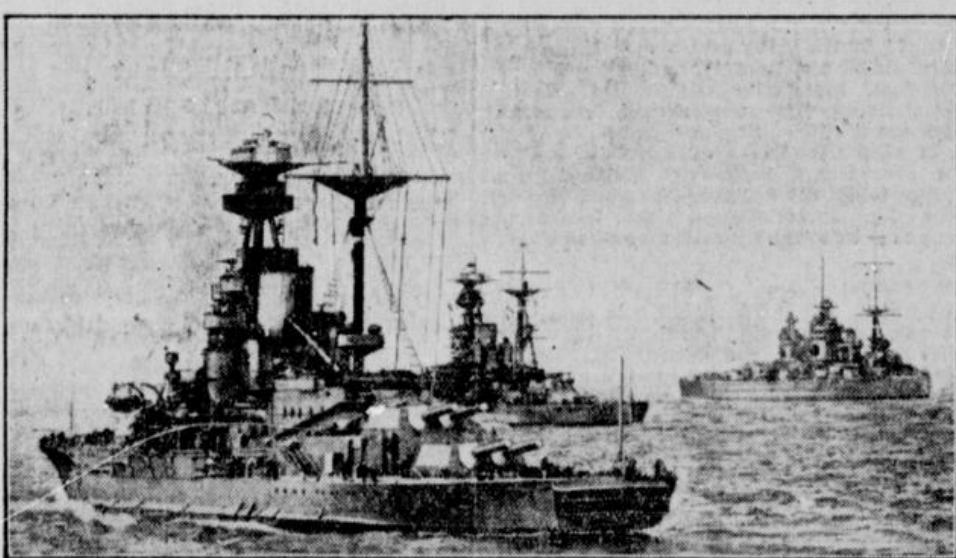
„Einzig in der Wahlgeschichte der Welt“

Das Wahlergebnis beherrscht die Titelseiten der italienischen Presse

Rom, 11. April. Das einzigartige überwältigende Treuebekenntnis zum Führer und zu Großdeutschland beherrscht vollkommen die Titelseiten der römischen Presse. Riesige Überschriften unterstreichen „das beglückte und totalitäre Ja Großdeutschlands für Adolf Hitler, das die Wiedervereinigung Deutschlands mit dem Reich feierlich bezeugt und die geschlossene Einheit und die Macht des Dritten Reiches bezeugt“. In diesem Zusammenhang werden die unzweideutige Antwort Wiens und ganz Österreichs sowohl wie die außerordentlich starke Beteiligung gerade auch in Österreich besonders unterstrichen, wo der Tag „zum höchsten Triumph des Führers“ geworden sei.

„Messaggero“ betont, Österreichs einstimmiges Ja habe auch die höchsten Erwartungen übertroffen. Es sei eine so politische Willensäußerung, wie sie früher und geschlossener noch nationalen Gewissen und nationalen Einheitswillen nicht hätte gegeben werden können.

Besonders erwähnt das Blatt die Beteiligung des Kardinals Inniger, der mit dem Deutschen Gruß den Abstimmungsraum betreten habe und nach getaner Pflicht mit der Wahlplakette auf der Brust das Wahllokal verlassen habe. Bezeichnend sei auch das hervorragende Wahlergebnis des erst vor kurzem ins Reich zurückgekehrten Saarlandes.



Große englische Geleitzug-Manöver im Kanal

Die englische Flottenflotte, die von den Manövern im Mittelmeer zurückkehrte, führte kürzlich neue Manöver durch, und zwar mit dem bekannten Geleitzugsystem, das sich während des Weltkrieges vielfach bewährte.

„Popolo di Roma“ unterstreicht unter der Überschrift „Beispiellose Volksabstimmung“, der Tag stehe in der Wahlgeschichte der Welt sowohl in Bezug auf die Zahl der Beteiligung wie der Abstimmung einzig da und sei zweifellos der schlagendste Beweis für die geschichtliche Größe der Leistungen des Nationalsozialismus. Diese Leistungen machten es allerdings in der Tat auch nicht schwer, die derartig einstimmige Zustimmung eines Volkes zu verstehen. Damit schreibe sich in Wahrheit das ganze deutsche Volk um seinen großen Führer, dem es nicht nur die Wiedergeburt, sondern auch verdanke, daß das Reich zu einer Größe emporkam, wie es sie vielleicht noch nie in der Geschichte erreicht hatte.

Mailand, 11. April. Die norditalienische Presse spricht von einem Triumph, von einer Abstimmung, wie sie in der Welt ohne Vorbild dastünde. Seitens der Artikel schildern die Wahlhandlung und die begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung in allen Teilen des Reiches, insbesondere auch in Österreich, dessen einstimmiges Ja für die Wiedervereinigung mit dem Reich den stärksten Eindruck hinterlassen hat. Hervorgehoben wird, daß sich die Abstimmung überall in völliger Freiheit unter Ausschluß jeder Unregelmäßigkeit, die sich aus der strengen Prüfung der Dokumente ergab, abgewickelt habe.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ spricht von einer grandiosen Billigung des Anschlusses und stellt die Dankeserklärung Adolf Hitlers an das deutsche Volk in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Nichts erinnere mehr an die wütenden Wahlen in der weit zurückliegenden Zeit vor der Wiedervereinigung, als Deutschland in 37 Parteien und Kandidatenlisten zerfiel. Aus der Reihe des Gauleiters Bredel im Wiener Konzerthaus werden die marianischen Sätze wiedergegeben.

Dank an die Presse

Im Namen des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels.

Berlin, 11. April. Reichspropagandist Dr. Dietrich ergriff heute mittag vor Vertretern der Presse das Wort, um im Namen des Führers wie des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda der deutschen Presse für ihren vorbildlichen Einsatz beim Wahlkampf zu danken.

Er führte u. a. aus: Das deutsche Volk hatte gestern einen der größten Tage in seiner Geschichte. Ich möchte heute hier als Presseschef der Reichsregierung vor der Vertretung der deutschen Presse zum Ausdruck bringen, daß die deutsche Presse an diesem großen Abstimmungserfolg des getragenen Tages nicht unbetätigt ist. Wie immer im nationalsozialistischen Deutschland, so hat auch diesmal die deutsche Presse mit an der Spitze und in vorderster Front des Aufklärungsfeldzuges gestanden. Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß die deutsche Presse in diesem gewaltigen Aufklärungsfeldzug in so hervorragender Weise beteiligt hat.

Sie alle haben ihr Bestes getan, sei es nun als Berichterstatter auf Reisen, auf dem Lande oder in großen Städten, sei es als Schriftleiter am Redaktionsstisch, sei es als Seher oder Drucker unserer gewaltigen Millionenauflagen, die von Hamburg bis nach Wien, Kopenhagen und Graz, von Königsberg bis nach Athen in das deutsche Volk hineingetragen worden sind. Ich freue mich, der deutschen Presse diese Anerkennung zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Dankgottesdienst und Glockengeläut

Eine Anweisung für die Deutschen Evangelischen Kirchen.

Berlin, 11. April. Der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei und Präsident des Oberkirchenrates, Dr. Werner, fordert die Deutschen Evangelischen Landeskirchen auf, aus Anlaß des überwältigenden Abstimmungsergebnisses in allen Deutschen Evangelischen Kirchen am Montag, dem 11. April, von 20 bis 20,15 Uhr, die Glocken läuten, und am Dienstag, 12. April, feierliche Dankgottesdienste abhalten zu lassen.

Für die Evangelische Kirche der Altpreußischen Union ist bereits eine entsprechende Anweisung ergangen.

12 Opfer der Nordseestürme in Dänemark

Kopenhagen, 11. April. In den Stürmen der letzten Woche sind 12 dänische Fischer ums Leben gekommen. Außer dem Untergang des Rotters „Ellen“ aus Frederiks- havn mit vier Mann ist auch der Verlust eines ebenfalls mit vier Mann besetzten Rotters aus Esbjerg als sicher festgestellt. Ferner ist die Rückkehr der vier Mann eines zweiten Fischerbootes aus Esbjerg nicht mehr zu erwarten. Ein schweres Unglück ereignete sich Sonntag nacht im Kopenhagener Hafen beim Einholen eines über Gote- borg aus Neuport kommenden 10 000-Tonnen-Dampfers. Beim Heranholen an den Kai infolge des plötzlichen Anziehens einer Trosse der hintere der beiden Schlepper zum Kentern. Während der Kapitän und ein Mann der Besatzung mit dem Leben davontamen, konnten sich der Maschinenmeister und ein Heizer aus dem Innern des sofort untergehenden Schleppers nicht mehr retten.

lungen Menschen hoch. Sie wachen mit ihr, mit dieser löblichen Gotte, die ein großes Empfinden und erhabenes Strahlen über dunklen Fundamenten und geheimnisvollen Winkeln ist. Immer gigantischer türmt es sich empor, um schließlich mit triumphierendem, weit ausschlagendem Schlachtfeld zu verfallen.

„Wie deutlich ist doch diese Kathedrale in Tönen“, sagt Amadeus hinterher. „Deutlicher noch als Beethoven, diese klingende Seele der ganzen Welt.“

Langsam legt er seine Geige zurück in den Kasten. Titti ist am Flügel stehengeblieben. Seine präkuriert sie und läßt nun die wehmütigen Schmelze der alt-französischen Claviermusik aus den Tasten.

Mit der unerbittlichen Sicherheit teilen Verbindnisses ist sie auf Amadeus' Stimmung eingegangen, die sich nun mächtig entspannt.

Als sie fühlt, daß er hinter sie getreten ist, erlindet sie eine Wendung, die das Glück, eine Gaillarde, vorzeitig beendet.

„Au, au!“ droht er lächelnd. „Das eben war doch ganz selbstherrlich Titti Wiers.“

„Ja“, gibt sie zu. „Unverfälscht. Ebenso edel wie schlicht; aber...“ — sie steht auf und legt schmeichele den Arm um die misgelaunte Schulter — „wie wäre es nun mit etwas von — Amade Frohwein?“

Da ist es nun angedeutet, das Große, das Schöpferische, das in den Dingen Frau Musikas arbeitet.

In Amadeus kämpft nämlich Scheu mit dem Wunsch, sich dem finkeltischen Verhältnis der Kameradin anzuvertrauen. Und dieser Wunsch bleibt schließlich.

„Es ist für großes Orchester gedacht...“ — sagt er leise. „Ich weiß, Amade, wir sprachen ja schon darüber, neulich, als wir aus der Oper gingen... Den Aufbau hast du mir da auch erklärt, ebenso das Thema... nun spiele, bitte...“

Und er spielt. Schallt Musik, wie nur ein Be- anadeter sie zu geben vermag.

Rubia, doch mit verhallender Leidenschaft tröstlich ab- reichend, ertönt einmal hinterinander eine Grund- melodie. Dann finstere, answandendes Abwärtschreiten — ein Innenleben auf zwei abgedehnten, bängigen Akkorden — und nun tollt und schäumt ein Allegro auf. Ein heller Befehl erklingt in ihm, der sich fortsetzt, heizend, bis sich in betriegen Schlägen ein Gewitter entläßt. Stiegesfächer löst sich daraus eine neue, marianische Weise.

Ueber Tittis weit geöffnete Seele weht etwas wie Sonntagsglockenklänge. Reiblos, mit innigen Segens- wünschungen beugt sich ihre liebe Begabung vor dem er- waltigen Genius des Freundes.

(Fortsetzung folgt.)

Hernes Haushaltsplan für 1938

Neues Gesicht und neue finanzielle Grundlage. — Trotz fortwährender Besserung noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 688 755 M. — Das sind jedoch 2 Millionen weniger als beim Etatsanlaß des Vorjahres. — 51 Prozent der Gesamtausgaben durch Füllorgelalten und Schuldendienst gebunden!

Noch kein Haushaltsausgleich

Der Haushaltsplan der Stadt Herne für das Rechnungsjahr 1938 liegt jetzt im Entwurf vor und wurde gestern vom Rat der Stadt, Bürgermeister Meierhoff, der Presse übergeben. In vielen Städten ist der Haushaltsplan nicht nur schon seit einigen Wochen der Öffentlichkeit bekanntgegeben, sondern auch schon von den Ratsberatern beraten worden.

Neue Form des Haushaltsplanes

Daß Herne seinen Haushaltsplan erst jetzt veröffentlicht, liegt vor allem daran, daß er ein ganz neues Gesicht erhalten hat, das durch die Gemeindehaushaltsverordnung vom 4. 9. 37 vorgegeben ist. Durch die Vorschriften und Haushaltsmuster dieser Verordnung war eine weitgehende Neu- und Umgestaltung der Haushaltspläne erforderlich. Dazu kam, daß die Einnahmen und Ausgaben in Gruppen nach bestimmter Vorrichtung einteilung zusammenzufassen waren. Dadurch ist der Haushaltsplan schon rein äußerlich bedeutend umfangreicher geworden (285 Seiten, der vorjährige hatte 195 Seiten). Besonders schwierig aber war die Ermittlung der Vergleichszahlen nach dem neuen Muster für die Rechnungsjahre 1937, 1936 und 1934. Gerade die Vergleichszahlen für 1934, die andere Städte sich ersparen konnten, weil sie die Bindungen an den Etat von 1934, wie Herne sie der Regierung gegenüber bei den Sanierungsmaßnahmen eingehend mitteilen mußte, nicht haben, haben uns bei der Haushaltsaufstellung eine so große Mehrbelastung gebracht, daß die Verzögerung der Haushaltsaufstellung darauf in letzter Linie beruht. Die Ermittlung der Vergleichszahlen verlangte wegen des ganz anders aufgestellten neuen Haushalts, daß die Haushaltspläne von 1937, 1936 und 1934 völlig auseinandergelegt und nach dem Schema des Rechnungsjahres 1938 neu zusammengeordnet wurden. Die früheren Druckstücke der Haushaltspläne sind damit für Vergleichszwecke nicht mehr brauchbar. Auch war eine genaue Ermittlung der Vergleichszahlen durch Umgruppierung und Umrechnung nicht in allen Fällen möglich. In diesen Fällen sind die Vergleichszahlen durch Schätzung gewonnen.

Außerdem hat der Haushaltsplan ferner dadurch ein neues Bild, daß die vorgeschriebene Gliederung in das Dezimalziffern einbezogen worden ist, indem die Ordnungsziffern in allen Abschnitten bei den einzelnen Gruppen einheitlich beginnen. So bedeutet z. B. in der Haushaltsstellen-Nummer 000.001 000 den Abschnitt des Haushalts (0 ist die Allgemeine Verwaltung, 00 die Hauptverwaltung und 000 das Hauptamt), 001 die erste Ordnungsziffer in dem betr. Abschnitt. Die Ordnungsziffer ist im ordentlichen Haushaltsplan also stets dreistellig. Im Gegenstand hierzu ist im außerordentlichen Haushaltsplan die Ordnungsziffer innerhalb des Abschnittes einstellig, in jedem Fall beginnend mit 0. Diese Zahl wird — durch einen Punkt getrennt — hinter der Nummer des Abschnittes dargestellt.

Auf Grund der neuen Bestimmungen sind weiter im ganzen Haushaltsplan veränderte Kosten gleicher Art noch einmal besonders zu sammeln nachweisen zusammengefasst. Neben den vorgeschriebenen Sammelnummern für die persönlichen Ausgaben, für den Schuldendienst und für die Rücklagen sind Sammelnummern aufgestellt: für die allgemeinen Verwaltungskosten, Heizung, Beleuchtung und Reinigung der Diensträume, Kosten der Straßenbahnfahrten, Entschädigung für Privatfahrzeuge, Versicherungsbeiträge, Beiträge zu Verbänden und Vereinen, Unfallversicherung, Betriebskosten für Fahrzeuge und Zählgeld.

Schließlich sind noch die Erstattungen zwischen den Haushaltsabschnitten wesentlich eingeschränkt. Das ergibt sich schon aus der Bildung der Sammelnummern. Aber auch darüber hinaus sind die Erstattungen auf die notwendigen Fälle beschränkt worden.

So viel über die neue Form des Haushaltsplanes. Bevor wir auf diesen näher eingehen, sei noch kurz ein Rückblick auf das

Haushaltsjahr 1937

geworfen. Der Haushaltsplan 1937 war aufgestellt mit einem offenen Fehlbetrag von 2 706 144 M. (1936: 3 764 840 M.). Wie schon 1936 die seit 1933 eingetretene wirtschaftliche Besserung durch ihre Auswirkung auf die Steuereinnahmen und die Wohlfahrtsausgaben neben Sanierungsmitteln des Staates und Staatsbeiträgen den angelegten Fehlbetrag auf 79 309 M. Kassenfehlbetrag bei 898 707 M. Ausgabe- und 502 911 M. Einnahmehaften zurückzuführen, so zeigte sich auch 1937 die günstige Entwicklung der Steuer- und Wohlfahrtsausgaben sowie die Sanierung aus Staatsmitteln fort. Allerdings brachte der Weg aus dem Reichswohlfahrtsfonds einen Ausfall von 155 000 M.

Das Haushaltsjahr 1937 wird voraussichtlich folgendes Ergebnis haben:

Der Fehlbetrag einschl. der Kassenreste wird voraussichtlich betragen rd. 500 000 M. Daraus werden Einnahmehaften entgegengesetzt im Betrage von rd. 350 000 M.

Der Fehlbetrag ist zur Zeit durch Vorgriffe auf die Erträge des Gas- und Elektrizitätswertes mit einem Betrage von rd. 500 000 M. kassenmäßig abgedeckt.

Das Haushaltsjahr 1937 zeigt somit eine weiter fortgeschrittene Besserung. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß eine Rücklagenbildung nicht möglich war, insbesondere 561 360 M., die an sich auf Rücklagen verbracht werden mußten (§ 10, Abs. 1 der Rücklagenverordnung vom 5. 5. 1936), nicht veranschlagt werden konnten.

24,7 Millionen M. Vermögen — 18 Millionen M. Schulden.

Der Stand des Vermögens bei Abschluß der Rechnung 1936 war rd. 24 721 662 M. Der voraussichtliche Stand bei Abiegung der Jahresrechnung 1937 wird rd. 24 682 000 M. sein. Das bedeutet eine Verminderung des Vermögens um rd. 39 660 M.

Der richtige Stand der Schulden beim Abschluß 1936 beträgt 19 695 787 M. Der Stand am 1. 4. 1938 beträgt rd. 18 085 791 M. Die Verminderung um 1,6 Millionen M. erklärt sich aus Tilgung und Sanierung.

Veränderung der Kassenlage.

Die Ausgabenreste betragen am 1. 4. 1937 1 233 000 M., am 1. 4. 1938 292 500 M. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß zur Abdeckung der Kassenreste von 1936 durch Sanierungsmitteln insgesamt 910 000 M. verwandt worden sind, ist festzustellen, daß in den letzten Monaten wieder eine Verschlechterung der Kassenlage eingetreten ist.

Völlige Umstellung der Gemeindefinanzen im Jahre 1938.

Die Finanzen der Stadt sind vom 1. 4. 1938 ab auf Grund der Realsteuerreform auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Vom 1. 4. 1938 ab erhält die Stadt sämtliche Einnahmen aus der Grundsteuer. Die städtischen Finanzen beruhen daher von diesem Zeitpunkt an wesentlich auf folgenden drei großen Einnahmequellen:

- Eigene Steuern.** Unter ihnen nehmen die Gewerbesteuer, die Grundsteuer und die Bürgersteuer den wichtigsten Platz ein.
- Reichssteuerüberweisungen** aus dem Finanz- und Lastenausgleich.
- Ueberschüsse der Betriebe.** Die Höhe der Ueberschüssen aus dem Finanz- und Lastenausgleich steht noch nicht fest.

Städtischen Einkommen wird die Bemessung im Zukunft örtlichen Einkommen wird die Bemessung im Zukunft noch neuen Grundlagen erfolgen, bei denen die Steuerkraft und die Kinderzahl ausschlaggebend sind. Die preussischen Bestimmungen sind noch nicht ergangen. Es ist jedoch bei der geringen Steuerkraft der Stadt Herne und der hohen Kinderzahl anzunehmen, daß die Stadt bei der Bemessung der Ueberschüssen günstig abzuweichen wird.

Der Steuerhaushalt

Ist unter Berücksichtigung dieser Umstände wie folgt aufgestellt worden:

Bei den Ueberschüssen der Steuern ist nach der Haushaltsverordnung vom 10. 3. 1938 (MdB. S. 408) verfahren. Außerdem ist aber noch der Ist-Betrag der Realsteuerentlastungsschuldung des Jahres 1937 mit 220 213 M. zugelegt worden, da bestimmt damit zu rechnen ist, daß wenigstens dieser Betrag aus dem Lastenausgleich zusätzlich überwiesen wird.

Bei der Grundsteuer ist die staatliche Grundvermögenssteuer mit Zuschlag sowie der Gemeindezuschlag, und zwar in der Höhe, da das Gesamteinkommen nicht höher ist als das Gesamteinkommen 1937, eingeleitet worden.

Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte schließt der Haushaltsplan 1938 ab mit einem

ungedeckten Fehlbetrag von 688 755 M.

Der Haushaltsplan zeigt infolge der weiterhin fortgeschrittenen Verbesserung der Wirtschaftslage gegenüber dem Haushaltsplan 1937 eine weitergehende Verbesserung. Diese Verbesserung wirkt sich insbesondere bei folgenden Titeln des Haushaltsplanes aus:

Der Steuerhaushalt liefert ein Mehr an Steuern ab von 575 000 M.

Dies ist insbesondere auf Erhöhung der konjunktur-empfindlichen Steuern, also der Gewerbesteuer, Bürgersteuer, Biersteuer, Getränkesteuer und Grundvermögenssteuer zurückzuführen.

Die Aufwendungen für Zinsen und Tilgungen vermindern sich um 106 792 M. Ferner vermindern sich die Aufwendungen für Wohlfahrtskosten infolge fortwährender Verminderung der Erwerbslosigkeit erheblich.

Warum noch kein Haushaltsausgleich?

Trotz dieser günstigen Entwicklung war jedoch im Gegenstand zu den meisten Städten des Regierungsbezirks ein völliger Haushaltsausgleich noch nicht

möglich. Dies ist besonders auf zwei Gründe zurückzuführen:

1. Die Belastung des Haushaltsplanes mit Füllorgelalten ist immer noch viel zu hoch. Von der reinen Gesamtausgabe von 10 995 991 M. entfällt auf das Füllorgelalten ein Betrag von 4 054 034 M. = 36,87 Prozent.
2. Die Belastung der Stadt aus der Vergütung und Tilgung der Schulden ist ebenfalls noch zu hoch. Die Reinkausgabe an Zinsen und Tilgungen beträgt einschl. Abführung an die gelehrt vorgegebene Tilgungsrücklage 1 574 592 M. = 14,32 Prozent der Reinkausgabe.

Die Stadt muß alles daran setzen, um diese beiden, den Haushaltsplan so ungünstig beeinflussenden Momente in ihrer Wirkung möglichst herabzusetzen. Bei

An Leder sparen!

Leder ist einer der wichtigsten Rohstoffe. Es unnötig schnell verbrauchen, heißt Davaen wagen. Es schone, heißt Davaen sparen. Richtige und ausreichende Erdal Schuhpflege putzt nicht nur die Schuhe, sondern pflegt auch das Leder. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön durch

Erdal

den Füllorgelalten kann die Stadt aus eigener Kraft wenig tun, um so mehr muß sie alles daran setzen, in möglichst großem Umfang außerplanmäßige Tilgungen von Schulden vorzunehmen, um den ordentlichen Haushaltsplan zu entlasten. Der Haushaltsplan muß weiterhin vom Grundlag außer der Spararbeit beherrscht sein, um endlich einmal zu einem im Entwurf ausgeglichenen Haushaltsplan kommen zu können. Dabei darf nicht vergessen werden, daß auch der Haushaltsplan 1938 die an sich notwendige Bildung der Rücklagen nicht vornimmt, so daß wiederum 560 360 M. an Rücklagen nicht zur Veranschlagung kommen können. Weiter ist zu berücksichtigen, daß im Haushaltsplan 1938 eine Abdeckung von Füllorgelalten aus Vorjahren nicht stattfindet, weil der Füllorgelalten bereits 1937 abgedeckt ist, der Füllorgelalten 1937 aber nach § 23 Gemeindehaushaltsverordnung erst in das Jahr 1938 eingeleitet werden kann.

Einzelheiten aus dem neuen Haushaltsplan

Für die Aufstellung des Haushaltsplanes der ordentlichen Verwaltung waren die Ausgaben des Jahres 1934 auf Grund der bei den Sanierungsverhandlungen abgegebenen Verpflichtungserklärung maßgebend. Es ist grundsätzlich das Ziel angestrebt worden, die Ausgaben des Jahres 1934 nicht zu überschreiten. In einer Reihe von Fällen war es aber nicht möglich, mit der Ist-Ausgabe 1934 auszukommen. Insbesondere werden folgende Punkte hervorgehoben:

- Mit Mehrausgabe an Gehältern und Vergütungen** beträgt rd. 32 000 M. Sie ist zurückzuführen auf die neu geschaffenen Stellen des Stadtbaurats und des Stadtrates, auf die Ueberführung der alten Kampfer, der Dauerangestellten und der Beamtenanwärter in das Beamtenverhältnis und auf die normalen Gehaltssteigerungen. Außerdem entfallen 9775 M. auf einen einmaligen Zuschlag von Gehältern für Beamte, die auf Grund freiprechen der Urteile ihre Bezüge für die Vergangenheit nachzahlen.
- Ausgaben für die Instandhaltung der städtischen Gebäude und Straßen.**

Um nicht einen völlig unwirtschaftlichen Verfall des städtischen Eigentums herbeiführen, mußten hier erhöhte Beträge angelegt werden. Im Haushalt des Straßenbauamtes mußten insbesondere mit Rücksicht auf die Erfordernisse des Verkehrs Mittel für Radfahrwege angefordert werden.

Soweit wesentliche Änderungen gegenüber dem Haushaltsplan 1937 vorhanden sind, werden sie wie folgt erläutert:

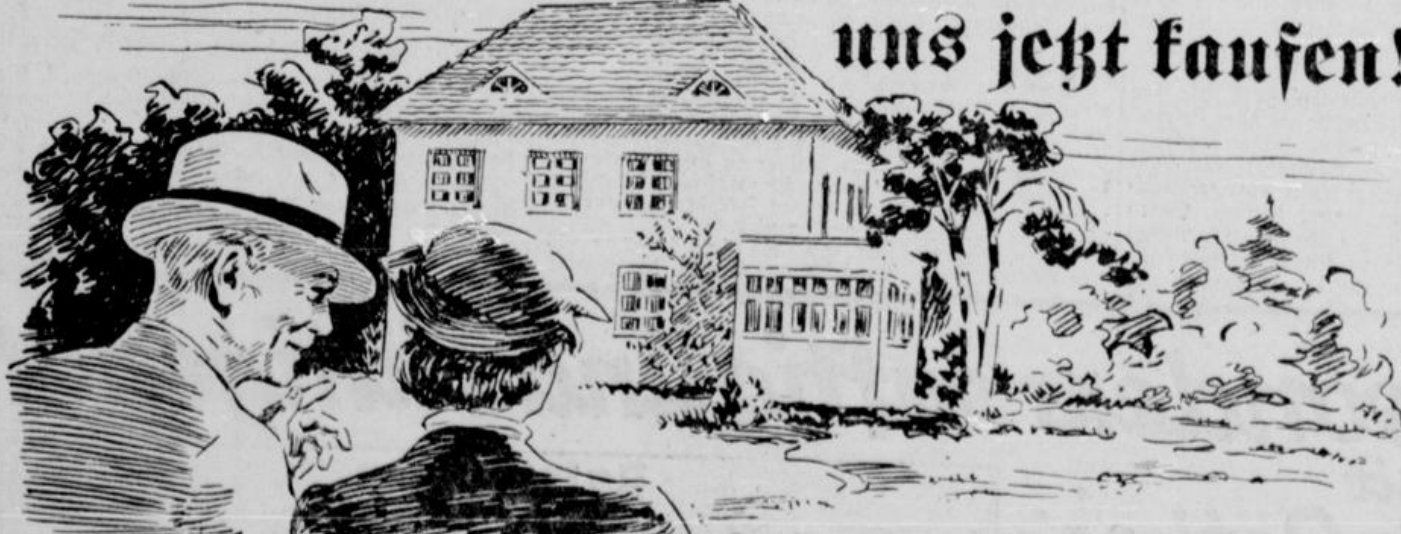
Oberschule für Jungen und Oberschule für Mädchen.

Die Einnahmen der Oberschulen sind durch die neue preussische Schulgeldregelung nicht unerheblich gesunken. Die Mindereinnahme gegenüber dem bisherigen Rechtszustand beträgt rd. 13 600 M. Im übrigen zeigt der Plan der Oberschule für Mädchen eine ungünstigere Entwicklung als der für Jungen, weil ältere Studienräte mit Endgehalt von der Oberschule für Jungen nach der für Mädchen herübergenommen werden mußten.

Heimatsmuseum und allgemeine Heimatspflege.

Die Verlegung in das Schloß Strünkede erfordert für den Ausbau, der in diesem Jahre beendet wird, erhöhte Aufwendungen. Außerdem

Siehst Du — das alles können wir uns jetzt kaufen!



Lange Arbeitsjahre hindurch war es ihr größter Wunsch: die eigene Scholle und das eigene Haus für den gerubsten Lebensabend. Jetzt kann alles Wirklichkeit werden, schöner und vollkommener noch, als sie es je sich träumten. Ein Hättel in der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie für nur 3,- RM je

Klasse hat mit einem großen Gewinn ihr Glück gemacht. Wenn gäbe es wohl, der nicht das gleiche Glück gebrauchen könnte! Die neue Lotterie beginnt am 22. April 1938 mit der Ziehung zur 1. Klasse. Wieder werden in 5 Klassen 343 000 Gewinne im Gesamtbetrage von 67.600.180,- RM auf 800 000 Lose ausgespielt. Siehern Sie sich rechtzeitig ein Los!

Auf diese Nummern fiel das Große Los von 2 Millionen Mark:

Am 14. März 1935	 auf Los Nr. 332 168
am 11. September 1935	 auf Los Nr. 259 620
am 13. März 1936	 auf Los Nr. 171 111
am 11. September 1936	 auf Los Nr. 296 045
am 15. März 1937	 auf Los Nr. 271 935
am 10. September 1937	 auf Los Nr. 196 710
am 14. März 1938	 auf Los Nr. 233 328

Auch Sie können gewinnen!

Spiele Sie mit!

Nach dem Grundplan der neuen Lotterie:

2x 1 000 000	2x 200 000
2x 500 000	10x 100 000
2x 300 000	12x 50 000

Außerdem 2 Gewinne zu je 75.000,- RM und 342 968 weitere Gewinne im Gesamtbetrage von 61.910.180,- RM. Alle Gewinne sind eigentümlich steuerfrei! Sie erhalten den amtlichen Gewinnplan und Originallose, soweit vorrätig, bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmen. Anstreben erfahren Sie auf Wunsch direkt von der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie, Berlin W 35, Viktoriastraße 29.

Der Präsident der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie

Technikern ohne Gewähr

Karlsruhe

gestaltet sich die laufende Verwaltung dort teurer. Ferner sind einmalige Aufwendungen für die gärtnerische Ausgestaltung bei Schloß Stründte vorgezogen.

Die Belastung im Fürsorgewesen.

Der Haushaltsplan des Fürsorgeamtes zeigt eine wesentliche Besserung infolge der weiter verminderten Zahl der Wohlfahrtsverbunden. Bei der Berechnung des Parteienstandes der Wohlfahrtsverbunden ist angenommen worden, daß der Bestand an anerkannten Wohlfahrtsverbunden am 1. 1. 1938 (966 Parteien) sich im Jahresdurchschnitt um 50 % = 483 Parteien senken wird, so daß am Schluß des Haushaltsjahres keine Wohlfahrtsverbunden mehr vorhanden sind.

Diesen günstigen Momenten stehen auch ungünstige gegenüber. So muß infolge Änderung der Bestimmungen über den Ertrag der Haussteuer mit Wirkung vom 1. 4. 1938 ab anstelle der weggefallenen Steuerermäßigung ein entsprechender Betrag den Hilfsbedürftigen erstattet werden. Hierfür kommen immerhin noch rd. 4.500 Parteien in Frage, und es ist insoweit bei sämtlichen Positionen der offenen Hilfskasse ein Betrag von 160.000 M. dafür angenommen. Im übrigen sind für die Berechnung der Unterstützungssätze zugrunde gelegt worden:

Kriegsopfer	30 Parteien
Sozialrentner	1470 "
Kleinrentner	25 "
sonst. Kleinrentner u. Gleichgestellte	30 "
sonstige Hilfsbedürftige	1820 "

Bei der geschlossenen Fürsorge tritt infolge Erhöhung der Zahl der zu Betreuenden eine Erhöhung des Aufwandes bei. Unterbringung von Geistes- und Nervenkranken in Provinzialanstalten um 88.500 M. ein.

Bei der Familienunterstützung tritt eine Erhöhung infolge der stärkeren Heranziehung von Volksgenossen zu Leistungen u. w. ein.

Ein neuer Krankenwagen.

Es ist die Beschaffung eines Krankenautos mit 12.000 M. vorgesehen. Die Beschaffung war bereits im Haushaltsjahr 1937 vorgesehen, ist aber wieder gestrichen worden. Der zweite Krankenwagen ist inzwischen so verbraucht, daß sich eine Neubeschaffung nicht umgehen läßt. Rücklage für diesen Zweck konnten bislang nicht gebildet werden.

Neuer Sportplatz am Stadtpark.

Unter Nr. 55.950/51 mußten insgesamt 8400 M. für Sportplätze zur Verfügung gestellt werden. Der Sportplatz an der Dünkelstraße war durch Bauarbeiten der Ruhr-Verkehrs-Gesellschaft nicht mehr spielfähig und mußte in einen spielfähigen Zustand versetzt werden. Außerdem ist es erforderlich, dem starken Mangel an Sportplätzen im inneren Stadtgebiet durch Anlage eines Sportplatzes auf dem Platz vor dem Stadtpark abzuhelfen.

27.000 Mark für Radwege.

Im Haushaltsplan der Tiefbauverwaltung sind 27.000 Mark eingelegt für das Herstellen von Radwegen. Dieser Betrag wird ebenso wie ein Betrag von 27.000 Mark für Umplanierung und Neubau von Straßen an den außerordentlichen Haushaltsplan abgeführt, da die Straßenbauarbeiten im Rahmen des zweiten Bauabschnitts des Notstandsprogramms 1937 gemacht werden sollen.

Neu vorgelegt ist die Beschaffung einer Bürgersteigwalze mit Aufreißer, die sich für den Betrieb als unbedingt notwendig herausgestellt hat.

Übernahme der Straßenbeleuchtungsanlagen auf die Stadt.

Die Straßenbeleuchtungsanlagen (Laternen usw.) stehen noch im Eigentum der Stadt. Gas- und Elektrizitätswerte. Auf Anregung des Gemeindevorstandes wird die Stadt zum 1. 1. 1939 diese Anlagen in ihr Eigentum übernehmen. Da die Stadt in Zukunft keine Tilgung mehr für die Anlagen zu zahlen hat, ermäßigt sich der Betrag für die Beleuchtung. Hinzu kommt jedoch der Betrag für etwaige Erweiterungen. Dieser Betrag ist für 1938 nur für 1/4 Jahr zu veranschlagen. Er wird mit der vollen Summe erst vom Haushaltsjahr 1939 ab im Haushaltsjahr erscheinen.

37.500 Mark für eine Feuerwehreinrichtung.

Im Haushaltsjahr 1938 ist der Bau der Feuerwehreinrichtung geplant, die insgesamt mit 37.500 M. veranschlagt wird. Aus der Rücklage wird der dort vorhandene Betrag von 11.000 M. zu diesem Zweck vereinnahmt.

Im Sommer 1938 sind am Gebäude besonders große Reparaturen notwendig. Hierfür werden, soweit die Schäden auf Verschleiß zurückzuführen sind, 2500 M. von Hiberna erlitten.

Im Haushaltsjahr 1937 ist nachträglich ein Betrag von 10.000 Mark für die Schweinemastanstalt der WSB. eingelegt worden. Im Haushaltsjahr 1938 erscheint die zweite und letzte Rate mit 11.000 Mark.

Neuer Gas- und Stromtarif.

Die Gewinnabführung des Gas- und Elektrizitätswertes vermindert sich um 31.100 Mark, weil die Tarife des Gaswerks umgestellt werden und hierbei ein Verzicht auf Finanzzuschläge unumgänglich notwendig ist. Es wird damit gerechnet, daß der neue Tarif zum 1. August herauskommt.

Costen aus der Westfälischen Straßenbahn.

Der Konturs der Westf. Straßenbahn ist beendet. Es sind jetzt sämtliche Leistungen auf Grund des bestehenden Vertrages einzuführen. (Diese betragen 77.600 M.).

Aus der Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Heerne

Die Einnahmen erhöhen sich auf Grund des Vertrages mit der Stadt Wanne-Heerne vom 30. 12. 1937

auf 54.500 M. Dagegen muß eine Abführung an die Tilgungsrücklage von 5174 M. erfolgen. Ingesamt erhält jetzt Herne einen Ueberschuß von 36.796 M.

Wichtiges aus dem Außerordentlichen Haushaltsplan

Garage für Luftschutzhilfe.

Für Luftschutzhilfe soll eine Garage mit einem Kostenaufwand von 50.000 M. erstellt werden. Die Kosten werden vom Reich erstattet.

Vergrößerung der Schule Ludwig- und Gneisenaustraße.

Das im Jahre 1937 mit dem Umbau der Volksschule begonnene Programm zur Verbesserung des Herne Volkschulwesens soll im Jahre 1938 mit Bauten an der Schule Ludwig- und Gneisenaustraße fortgesetzt werden. Es sollen hier durch Hochziehen des mittleren Teiles des Schulgebäudes 4 neue Klassen mit den nötigen Nebenräumen geschaffen werden. Außerdem soll das Bauvorhaben an der Schule Forellstraße abgeschlossen werden. Die Ausgaben werden durch den Volksschulergänzungsschluß bestritten.

Wird mit dem Neubau der Berufsschule begonnen?

Die Verhandlungen über den Bau der Berufsschule laufen noch. Es wird jedoch erhofft, daß in den Haushaltsplan des Landes Preußen die erste Baureihe für diesen Bau eingelegt wird. Falls dies geschieht, soll mit dem Bau begonnen werden. Die Veranschlagung im Haushaltsplan soll lediglich die Möglichkeit eröffnen, den Bau, wenn die Verhandlungen mit dem Land Preußen zum Abschluß kommen, im Jahre 1938 zu beginnen.

Bau des HJ-Heims in Herne-Süd gesichert.

Das HJ-Heim in Herne-Süd war bereits im Haushaltsplan 1937 veranschlagt. Der Bau konnte bislang nicht durchgeführt werden, da die Finanzierung nicht gesichert war. Nachdem sie nunmehr gesichert ist, erfolgt eine Neuveranschlagung im Haushaltsplan 1938, weil die Finanzierung zum Teil anders erfolgt, als 1937 vorgesehen war. (Die Baukosten betragen 62.000 M.).

Wieder 100.000 M. für Volkswohnungen.

Unter Nr. 620.4 sind wieder 100.000 M. zur Vergabe von Darlehen an Bauinteressenten zur Errichtung von Volkswohnungen vorgesehen. Diese Ausgabe wird durch eine entsprechende Einnahme an Reichsdarlehen gedeckt. Für die Aufnahme und Bewilligung der Darlehen im Einzelfalle ist die Anhörung der Ratsherren und die Genehmigung der Aufsichtsbehörde noch erforderlich.

Aus und für Herne

Entgegenkommen.

Nicht nur Mobilität trägt Zinsen, sondern auch ein kleines Entgegenkommen. Es ist meist dankbarer als eine Tat, die wirklich zu Dank verpflichtet. Denn wer sich selbst als Schuldner fühlt, hat ein unangenehmes Gefühl dabei, und um es loswerden, nimmt er lieber das Wort vom Unbarm auf sich, statt stets die Felle des Dankes zu schleppen.

Für die Bewerbung zur Teilnahme an einem Lehrgang der Ordensburg sind folgende Richtlinien maßgebend: Der Bewerber muß 1. Parteigenosse oder Parteianwärter sein und sich innerhalb der Partei oder einer ihrer Gliederungen hervorstechend betätigt haben; 2. frei von körperlichen Fehlern und völlig gesund sein (kein Brillenträger); 3. einen Gefügendheitsnachweis erbringen können, und seine Abneigung auf in Ordnung sein; 4. eine Dienstleistung als Soldat oder Zehnjähriger oder SA-SS- oder NSKK-Mann oder als Angehöriger der Hitler-Jugend nachweisen können; 5. eine Mindestgröße (ohne Schuhe) von 160 cm haben; 6. unbedingt seiner Arbeitsdienst- und Wehrdienstpflicht genügt, zumindest aber eine Wehrmachtsübung abgeleistet haben; 7. bis zum 1. Oktober 1938 an einem Lehrgang in den Gauhilfslagern teilgenommen haben; 8. der Bewerber darf nicht jünger als 23 Jahre und nicht älter als 26 Jahre sein.

Das kleine Entgegenkommen ist es, das nicht verpflichtet, aber verbindet. Solche kleine Gefälligkeiten sind Bausteine zu einem Erfolg. Man fragt sich manchmal, wie es kommt, daß einem Menschen der Weg so eben ist, daß ihm fast nichts mißlingt und daß er überall offene Türen findet, wo er anklopft. Er klopft nur dort an, wo er erwarten kann, daß ihm geöffnet wird. Und da er sich durch kleine Entgegenkommen die Rückmeldung hat, ist es für ihn nicht schwer, einzutreten, wo andere draußen bleiben müssen.

Man könnte auch sagen: So viele Gelegenheiten zu kleinen Gefälligkeiten gibt es ja gar nicht. Ob, es gibt sehr viele solche Gelegenheiten. Sie warten ja auf Schritt und Tritt auf uns. Man hat sich nur oft die Ohren verstopfen und sieht solche Gelegenheiten nicht mehr. Eine Gefahr soll dabei sein? Man wird auch zu leicht überfordert bei Entgegenkommen? Richtig. Das kann geschehen und geschieht. Aber ist es wirklich so schlimm, wenn man einmal, zweimal eine Entschuldigung erlitten hat, ist es nicht dennoch besser, sich durch eine Entschuldigung bereichern zu lassen? Und ist es so schlimm, einmal eine Gefälligkeit an einen Unwürdigen zu verschwenden? Es gibt so viele Würdige, die es danken. Und das Wissen darum, daß man selbst mit gutem Herzen und weicher Hand entschieden hat, sollte das nicht auch etwas wert sein?

Heute kommt der Schwabenhaul

Die Herne Volksgeossen sehen sich heute im Saalbau Strickmann, abends 20 Uhr, den Schwabenhaul mit dem großen Varieteprogramm an. Eintrittskarten zum Preise von 75 Pf. und 1 Mark sind noch an der Abendkasse zu haben.

Ausmusterung von Bewerbern für die Ordensburg

NSG. Am 1. Oktober beginnt wiederum ein vierjähriger Ausbildungslehrgang an den Ordensburg. Für diesen Lehrgang findet zurzeit in den Ortsgruppen des Gau Westfalen-Süd eine Voraussele von Parteigenossen und Parteianwärtern statt, die für den Führernachwuchs der NSDAP geeignet erscheinen. Die Ortsgruppenleiter prüfen sehr eingehend die Eignung. Sie melden die Bewerber mit einer Stellungnahme des Kreisleiters dem Gaupersonalamt, das die Bewerber dann weiter betreut. Wenn ein Anwärter noch nicht auf der Gauhilfe gewesen ist, dann wird er schnellstens zu einem vierwöchigen Kurs einberufen. Die endgültige Ausmusterung

2. Bauabschnitt des letzten Notstandsprogramms

In der Tiefbauverwaltung ist der 2. Bauabschnitt des zweiten Notstandsprogramms 1937 veranschlagt. Der 1. Bauabschnitt dieses Notstandsprogramms mit 100.000 M. war durch die 3. Nachtragsabrechnung 1937 bewilligt. Bereits in der Begründung war darauf hingewiesen, daß der 2. Bauabschnitt im Haushaltsplan 1938 vorgelegen werden sollte. Dieser zweite Bauabschnitt umfaßt 11.200 Tagewerke, mit denen wir bereits früher mitgeteilt, u. u. die nachstehend bezeichneten Arbeiten ausgeführt werden sollen:

Ausbau der Shamrockstraße, Umlegung eines Teiles des Kanals im Steinweg, Umplanierung des Steinwegs und der Wieserstraße (unter Erbreiterung) bis zur Kronenstraße; Erbreiterung der Kronen- und Gneisenau-Straße bzw. Abflachung der Kurve bei Haus Nr. 209; Ausbau der Kronen- und Gneisenau-Straße zwischen Feuerwehrturm und Karkstraße; Erbreiterung der Straße in der Karkstraße; Befestigung des neuen Riemensplatzes an der Schillerstraße; Radwege an der Hermann-Böring-, Wieser- und Shamrockstraße.

Die Erweiterung und der Umbau der Fuhrparksgebäude

Ist im Jahre 1937 begonnen und wird im Jahre 1938 fortgeführt. Die Erweiterung der Müllabfuhr durch Beschaffung von Tonnen wird fortgesetzt.

Für den Bau von Leichenhallen

auf städtischen Friedhöfen ist die erste Baureihe mit 33.000 M. eingelegt. Der Ausbau erfolgt in dem der Öffentlichkeit bekannten Zuge der Veränderung des Bestattungswesens in Herne. Die zweite und letzte Baureihe wird in den Haushaltsplan 1939 eingelegt. Die Ausgabe wird gedeckt aus Vermögenserlösen.

Zur außerordentlichen Schuldentilgung

aus Vermögenserlösen ist ein Betrag von 27.000 M. art vorgelegen. Ferner erfolgt der Rest der Tilgung der Privatfahrradhaushaltskassen mit 25.000 M., die aus der Sonderumlage des Schlachthofes entnommen werden.

Zur außerordentlichen Schuldentilgung ist ein Betrag von 330.000 M. art veranschlagt, der aus Grundstücksverkaufserlösen gedeckt werden soll. Der Betrag ist so hoch eingelegt, weil zurzeit eine Reihe ausstehender Verkaufshandlungen über größere Objekte schweben. Die einzelnen Abchlüsse werden den Ratsherren im Einzelfalle vorgelegt.

Angaben enthalten muß: gedruckte Anschrift des Verkäufers, Datum, Anschrift des Käufers, Gewicht oder Einheit, Warenart, Güteklasse, Halbtlo- und Gesamtgewicht. Wenn auf einer Rechnung die Güteklasse für die bett, Ware nicht angegeben ist, wird diese Ware als Ware 2. Güte eingestuft.

Die Selbstherzeuger haben an ihren Verkaufshänden ein Namensschild anzubringen, das sie als Selbstherzeuger kenntlich macht.

Von Erzeugern, außer Erwerbsgärtnern, die ihre eigenen Waren auf dem Wochenmarkt feilbieten, muß der Verbraucherhöchstpreis in jedem Fall um 15 Prozent unterzogen werden. Erwerbsgärtnern haben sich durch ein beglaubigtes Schreiben der Kreisbauernschaft als solche auszuweisen.

* Hotelbesitzer Schmitz f.

Ganz plötzlich ist gestern morgen im Alter von 59 Jahren der Hotelbesitzer August Friedrich Schmitz infolge eines Schlaganfalles verstorben. Bis in die Nacht hatte er noch seinem Hotelbetrieb vorzustehen und sich dann zur Ruhe begeben, um, wie er sagte, einmal recht lange zu schlafen. Dieser Schlaf ist kein ewiger Schlaf geworden. Der Verstorbene, der mit 23 Jahren beim Tode seines Vaters das alte Hotel Schmitz übernommen hatte, erbaute im Jahre 1911 nebenan das große neue Hotel. Er genoß bei Reisen und Gästen wie in der ganzen Bevölkerung wegen seiner lauten Persönlichkeit große Hochachtung und Verehrung. Kurze Zeit betätigte er sich als Stadtratsmitglied auch im öffentlichen Leben. Mehrere Jahre leitete er den Wasserportverein. Ferner gehörte er dem Kirchenvorstande von St. Bonifatius an. Der plötzliche Tod dieses edlen Menschen hat allgemeine Teilnahme ausgelöst. Möge er in Frieden ruhen!

* Silbernes Dienstjubiläum.

Bei der Gewerkschaft Friedrich der Große feiert der Bürobeamte Otto Bloch sein silbernes Dienstjubiläum. Sein Vater, der 1. August Bloch, war viele Jahre bei der gleichen Gewerkschaft tätig, und hat dort ebenfalls sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern können.

* Groß dem Alter.

Heute vollendet Frau Elisabeth Veltz, Straße der St. 15, ihr 85. Lebensjahr. Sie ist körperlich und geistig noch sehr rege und liebt noch jeden Tag den H. A. Der langjährige Besiegerin unseres Blattes wünschen wir noch manches weitere Jahr in Gesundheit und Wohlergehen.

* Kein privater Schriftverkehr mehr mit dem österreichischen Generalkonsulat in Köln.

Das österreichische Generalkonsulat in Köln ist in der Auflösung begriffen. Es kann daher die von privater Seite einlaufenden Eingaben nicht mehr beantworten. Interessenten wenden sich zweckmäßig an die örtlich zuständige deutsche Behörde.

* Ein Jugendverderber festgenommen.

Festgenommen wurde ein Mann, der in den letzten Jahren in verschiedenen Kinos in Herne an einer Schürlein unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Er wurde von Angehörigen eines Kinos auf frischer Tat ertappt und der Polizei übergeben.

* Beim Fall innere Verletzungen erlitten.

Die Ehefrau B. von der Bahnhofstraße stürzte gestern morgen die Treppe herunter und erlitt innere Verletzungen, die ihre Ueberführung ins Ev. Krankenhaus notwendig machten.

* Angefahren.

Gestern nachmittag wurde auf der Franz-Seldte-Straße in der Nähe der Rath. Schule ein älterer Mann aus Sodingen beim Ueberkreuzen der Fahrbahn von einem Dreiradfahrrad angefahren und an Kopf und Beinen empfindlich verletzt. Passanten nahmen sich seiner an und ließen ihn durch einen Personenzug seiner Wohnung zuführen.

* Werksunfall.

Der auf einem Bochumer Werk beschäftigte Dreher Fritz B. aus der Sedanstraße kam bei der Arbeit mit der linken Hand in ein Maschinengetriebe. Hierbei erlitt er erhebliche Quetschungen, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Wenn man nicht verreist, kann man auch...

1. im „Zuge“ sitzen.
2. in „Bahrt“ kommen.
3. sich in „Grenzen“ halten.
4. eine „Natur“ bewundern.
5. auf dem „Laufen“ bleiben.
6. eine gute „Partie“ machen.
7. eine andere „Richtung“ einschlagen.
8. auf dem „Dol.“ liegen.
9. an der „Quelle“ sitzen.
10. einen „Rhein-Teil“ erleben.
11. über alle „Verse“ sein.
12. die Rechnung ohne den „Wirt“ machen.
13. gute „Ausfahrten“ haben.
14. „wetterwendig“ sein.
15. auf „Touren“ kommen.
16. einen guten „Bild“ haben.
17. auf „bessere“ Tage hoffen.
18. zu Hause „Nägen“ bekommen.

S. S.

Die Billard-Betal-Weche eröffnet

Gestern begannen die Kämpfe um den Silberpokal des B.C. Herne-Stamm 1928 bei Jäger — Wand, Am Stamm. Die Begegnung des ersten Tages:

BSpD. Amateure Bochum I — BSpD. Herne 1927

bei der Bachmann jr. die Pokalwoche in Vertretung des Vereinsführers Kley mit einer Ansprache eröffnete, zog sich bis Mitternacht hin. In der ersten Partie siegte Hartmann für Herne 1927 mit 100:84 P.

Heute, am 2. Turniertag, stehen sich BpD. Gelsenkirchen-Bulme und BSpD. Herne-Stamm 28 gegenüber. Die hervorragenden Bulmer treffen hier auf die Herne Rodolf, Demberg, Kröger und Sacher.



Besonders saftig und sättigend!

mit
Dr. Oetker's
Backpulver
„Backin“!

Apfelkuchen

Teig: 4 ERL. Öl — 100 g Zucker — 1 Ei
1/2 Flächel Dr. Oetker's Backpulver — 125 g Quark
Belag: 500 g Apfel — 25 g Korinthen
Öl, Zucker, Ei, Backpulver und der gut abgelassene Quark werden miteinander verrührt. Sehr feuchtes Quark bricht man in einem Tuch aus. Ist der Quark zu trocken, so fügt man 2-3 ERL. Milch hinzu. Das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl wird nach und nach hinzugefügt; man erhält einen sehr feinen Teig. Mit einem Löffel den Kuchen in Wasser taucht, erhält man ihn in eine gefüllte Springform. Dann werden 500 g gefüllte in Apfel geschnittene Apfel daraufgelegt und mit 25 g gereinigten Korinthen bestreut. Man überdeckt die Apfel während des Backens mit einem gefüllten Papier, damit sie saftig und hell bleiben.
Backzeit: 25-35 Minuten bei guter Mittelhitz.

Bitte ausfeinieren!

Die große Offensive vor 20 Jahren

Der Krieg stand im Frühjahr 1918 auf des Messers Schneide. — Nach deutschen, englischen und französischen Quellen.

Von Walter Assmuss

Das Gespräch der Landser.

Auf der Fernsprecherleitung der Division rufen sich die zwei Mann, die Nachdienst gemacht haben, zur Abklärung. „Weißt du“, sagte der Mann am Klappenschrant zu dem kleinen Gefreiten, den sie Murtel nannten, „wenn du dir schon von einer deiner Brautens so einen blödsinnigen Abreißkalender schenken läßt und ihn hier aufbaumelst, dann tannst du ihn auch wenigstens abreißen.“ Wird gemacht. Also: 10. März 1918. Kartoffelsuppe, Schweinebraten mit Endivienalat. „Nicht uneben, das sollte man verdammt einmal dem Küchenbullen unter die Nase halten.“ Aber die Unterhaltung über die Vorzüge des Kalenderpeisetzers und die Nachteile der Gulaichkanone wurde jäh unterbrochen. Die Abklärung trat ein. „Was Neues, Murtel?“ „Ree, der übliche Kram: 20 Schuß auf Abschnitt C 1, vereinzelte Schüsse auf Annarichswege, na, du kennst ja den Quatsch.“ „Gut, Murtel, aber ich glaub', wir werden bald anders schreiben!“ „Na, wenn du dich nicht irrst.“ „Reich, jetzt soll der Kram nicht losgehen? Den! einmal: Friede in Rußland, Friede mit Rumänien.“ „Vorriede, bitte.“ „Warf der Mann am Klappenschrant ein. „Na, also schön, aber denk einmal, was da für Divisionen frei werden! Meinste, wir haben umsonst im Winter Angriff gelebt, meinte, der Korporal zeichnet umsonst jeden Tag neue Fernsprechkarten in die Leitungsstifte ein? Meinste, umsonst wird die Post jeden Tag dreimal gefahrt? „Dednamen gebrauchen, Dednamen, nur Dednamen“, und der Infanterist, der neulich hier nach seiner Division mit der hohen Hausnummer fragte, hat der nicht gefahrt, doch hinten alles knüppelndevoll liegt! Ree, du tannst sagen, was du willst, es geht los!“ „Aber wo, Emil, wo?“ „Reich, bin ich Hindenburg?“ Ein Anruf am Klappenschrant unterbrach das Gespräch, die Abgelenkten zogen ab. „Na, machts gut.“

Ja, die kommende Offensive wurde überall besprochen, hier mit mehr und dort mit weniger Sachverständnis. Raus aus den verstaubten Gräben; nicht nochmals „Abwehrschlacht“, los, Bewegung, Bewegung. Die Offiziere sahen sich die Karte mit der eingezeichneten Frontlinie an. Das Thema war hier das gleiche. Vormarsch, aber wo? In Flandern?, an der Somme?, gegen Verdun?

Die Arbeit der Generalstäbler.

An dem Tage, an dem der Gefreute Murtel mit Andacht das Kalenderblatt las, war die Entscheidung über die Richtung des Angriffs längst gefallen. Daß man nicht noch einmal sich mehr oder weniger auf die Abwehr beschränken wollte und konnte, das stand schon im Herbst 1917 fest. Solche Ueberlegungen wurden noch getätigt, als der Friede mit Rußland zustande kam. Zum ersten Mal konnte man jetzt mit einer, wenn auch nicht starken Ueberlegenheit über die Westgegner rechnen. Diese Lage aber mußte sich ändern, wenn in stärkerem Maße als bisher die Amerikaner in Frankreich eingreifen würden. Das war etwa vom April 1918 an zu erwarten. Die Frage, wo der erste Schlag geführt werden sollte, wurde immer und immer wieder geprüft. In den Generalstabsstuben wurde schwer gearbeitet, gerechnet, erwogen. Die einzelnen Armeen machten ihre Vorschläge und nahmen Stellung zu den Anregungen der DSH. Und immer wieder mußte überlegt werden: Wieviel Divisionen fordert dieser Plan, wieviel Jener? Und immer wieder mußte überlegt werden: Was soll geschehen, wenn man, was zu erwarten war, mit dem ersten Schlag nicht den Durchbruch erzwingt? Was man ganz unbedingt vermeiden wollte, das war das Festrennen in einer sogenannten Materialschlacht. Wir mußten einen großen, wenn möglich überraschenden Schlag antreiben. Geling es uns nicht, auf einen Hieb den feindlichen Widerstand zum Zusammenbruch zu bringen, dann sollten diesem ersten Schlag weitere Schläge an anderen Stellen der feindlichen Widerstandslinien folgen, bis unter Endziel erreicht war.“ So Hindenburg. Ueber die Größe dieser Aufgaben war man sich nicht im Unklaren. „Daß der Angriff im Westen eine der schwersten Operationen der Weltgeschichte werden mußte“, so sagte Ludendorff, „war mir vollständig klar. Ich machte kein Hehl daraus.“ Am 13. Februar hatte Ludendorff in einem Vortrag vor dem Kaiser in Homburg, in Anwesenheit des Generalfeldmarschalls und des Reichskanzlers, noch einmal alle die Ueberlegungen über den großen Schlag im Westen dargestellt. „Es darf nicht geglaubt werden“, so äußerte sich Ludendorff hier, „daß wir eine Offensive haben werden, wie in Gallien oder in Italien, es wird ein gewaltiges Ringen, das an einer Stelle beginnt, sich an einer anderen fortsetzt und lange Zeit in Anspruch nehmen wird, das schwer ist, aber siegreich sein wird.“

„Michael“ wird befohlen.

10. März 1918. Die Erwägungen und Ueberlegungen darüber, wo angegriffen werden soll, sind abgeschlossen. Es liegt eine große Reihe von Angriffsplänen vor, die alle durch Dednamen gekennzeichnet werden: Michael, Sancti Georg, Mars, Rastor und Bollung usw. Das Meer ist für die große Offensive gerufen. Die für den Angriff bestimmten Divisionen haben sich auf ihre Aufgabe vorbereitet. Sie sind mit Kriegsgeschütz ausgestattet. Freilich muß man darauf verzichten, alle Divisionen für den Bewegungsfeld auszurufen, fehlen doch etwa 40000 Pferde an dem Sollbestand des Westheeres und sind durch keine Maßnahmen zu beschaffen. Auch die Erhaltung ist nicht gerade sehr glänzend. Aber im Rahmen des Möglichen ist alles geschehen, um die große Offensive siegreich durchzuführen. Ludendorff meldet dem Kaiser, daß das Heer verflammt und wohl vorbereitet „an die größte Aufgabe seiner Geschichte“ herantrete. So ergoht der Angriffsbefehl am 10. März.

Seine Majestät befehlen: 1. Der Michael-Angriff findet am 21. März statt. Einbruch in die erste feindliche Stellung 9.40 vormittags.

63 Divisionen, davon 52 zum Angriff geschickt und durch Zuweisung aller erforderlichen Fahrzeuge mobilisierte Divisionen (Mob.-Divisionen), mehr als 1700 leichte und schwere Batterien und eine gewaltige Anzahl von Minenwerfern jeder Art werden an diesem Tag von Fontaine les Croix bis La Fère an der Oise bereitgestellt. In drei Armeen, von der 1. Armee, die die Armee des Generals Otto auf dem rechten (Nord-) Flügel steht,

die 2. Armee unter General von Marwitz in der Mitte und die 18. Armee des Generals von Hutier auf dem linken Flügel sich befindet. Von ihnen gehören die 17. und die 2. Armee zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, die 18. Armee zur Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Engländer sollen gelähmt werden.

Der Angriff richtet sich also gegen die Engländer, deren Front bis etwas südlich La Fère, bis zu dem kleinen Ort Barisis reicht, wo die Franzosen anstehen. Er trifft im nördlichen Abschnitt auf die 3. englische Armee unter General Bingham und im südlichen Abschnitt auf die 5. englische Armee unter General Gough. Below und Marwitz sollen zunächst die Engländer im Flesquiers-Bauch, der nach der Tankschlacht und nach den deutschen Gegenangriffen bei Cambrai im Dezember 1917 entstanden ist, abschnüren und auf diese Weise die englische Stellung zum Einsturz bringen. Der ganze Kampf richtet sich gegen die Engländer nördlich der Somme. Die Franzosen südlich dieses Flusses sollten von der Hauptentscheidung ferngehalten werden. Das entsprach dem Grundgedanken, den die DSH schon im November vertreten hatte: sich gegen die Engländer zu wenden, Engländer und Franzosen zu trennen und

zur Geheimhaltung doch nichts genügt? Nun, es war kein Verrat im Spiel. Ueber der Front Goughs aber war ein deutscher Flieger abgehört worden. Sein Name, die Lage des Flugplatzes wurden bekannt. In „einem kleinen süd-deutschen Zeitungsblatt“ wird etwas später ein Brief Hutiers an die Mutter dieses Fliegers veröffentlicht, worin der General seine Sorge um das Schicksal ihres Sohnes ausdrückt. Das Blättchen kommt in die Hände des englischen Nachrichtendienstes in der Schweiz. „Der Schluss war leicht“. Schon am 1. Februar weist Gough sehr nachdrücklich das Oberkommando auf die Gefahren hin, die seiner Armee drohen. Er bekommt von Haig gute Ratschläge, aber keine Reserve. Haig erwartet den Angriff weiter nördlich und ist der Meinung, daß er hier keine Gelände zum Manövrieren hat, daß er allzuleicht gegen die Küste gedrückt werden kann, und daß seine Reserve deshalb an dieser Stelle stehen müssen. Gough bleibt bei seiner Meinung. Am 19. März schreibt er an seine Frau: „Ich erwarte, daß morgen nach ein Artillerieangriff begonnen wird, höchstens 6–8 Stunden, und dann wird am Donnerstag, dem 21., die deutsche Infanterie kommen. Jeder ist ruhig und zuverlässig, alles ist fertig!“ Aber Gough kann Haigs Zweifel

auf der ganzen 70 km langen Angriffsfront die Gräben der ersten und zweiten Stellung füllen. Dann wird es dunkel. Die Mulden füllen sich mit Nebel. Um 2 Uhr nachts ist alles in milchigen Dunst gehüllt. Das Ohr vernimmt noch das Geräusch marschierender Kolonnen. Das Auge ist bereits ausge-schaltet.

Punkt 4 Uhr 40 geht ein ungeheures Lichtzittern durch den Nebel. Die Geschütze brüllen auf. Es ist ein Höllentonzert. Es bellt, rollt, brüllt und zischt, und alles das vermengt sich schließlich zu einem einzigen dumpfen Brummen. Das deutsche Trommelfeuer hat eingeleitet. Es fährt zuerst die englischen Artilleriestellungen. Gasgranate auf Gasgranate schlägt in die englischen Batteriestellungen ein. Grünkreuz, Blaukreuz, „Buntschießen“ nennt es der Artillerist. Um 6 Uhr morgens wird die Munition gewechselt. Sprenggranate auf Sprenggranate wird aus den Rohren herausgejagt. Der Feuerortan erfährt jetzt auch die feindlichen Infanteriestellungen. In das Höllentonzert fallen Minenwerfer ein. Drei Stunden, 180 Minuten, ohne eine Sekunde Pause hält das Feuer an. Dann vollzieht sich für das Ohr nicht wahrnehmbar die letzte Umstellung. Die Feuerwalze bildet sich. Nur noch ein kleiner Teil der Artillerie, vor allem die ganz schweren Mörser, halten die feindlichen Batterien nieder. Sonst hat der breite Feuerstrom sich mit einem Ruck zur schmalen Feuerwalze zusammengezogen, die auf die vordersten Stellungen des Feindes niederrät, und eben dorthin haufen die unzähligen Minenwerfer. Dann springt 9 Uhr 40 Minuten die Feuerwalze etwas weiter vor. Die deutsche Sturm-Infanterie erhebt sich auf der ganzen 70 km langen Angriffsfront zum Sturm. Jetzt ist ihre Stunde gekommen. Das Hurra der stürmenden Infanterie, das Krachen der Handgranaten, das Taden der Maschinengewehre und das ununterbrochene Rollen des Artilleriefeuers, es ist ein Schlachtenkonzert, wie es selbst der in den Materialschlachten erprobte Soldat kaum je erlebt.

Unangenehmes Erwachen.

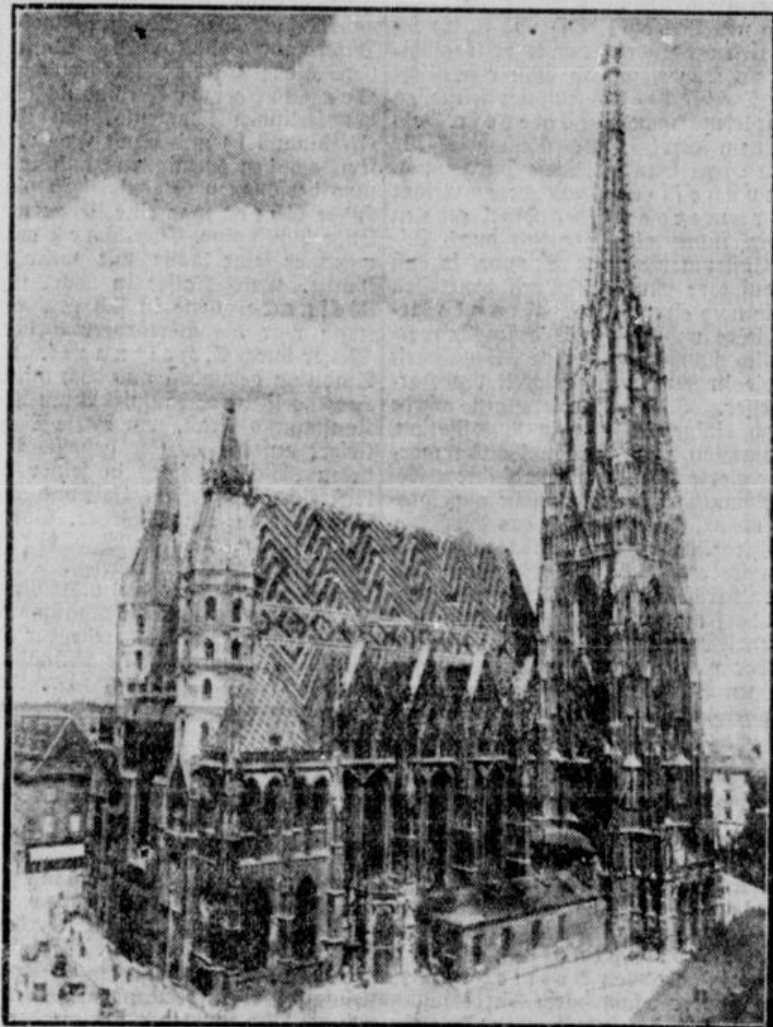
Als 4 Uhr 40 die Erde erbebt, als das deutsche Feuer einsetzt, fährt General Gough aus unruhigen Träumen empor. Sein Telefonist stellt schleunigst Verbindungen mit den Kommandeuren der ihm unterstellten Korps her. Was sie melden, bestätigt Goughs Erwartungen und Befürchtungen. Sie alle berichten über schwere Beschädigung. Die Meldungen werden bald darauf dahin ergänzt, daß die Beschädigung über Goughs Front noch etwa 15 km nach Norden hinausreicht. Die südliche anschließende Front ist offenbar nicht betroffen. Aber alle Korps melden auch übereinstimmend, daß noch kein Infanterieangriff erfolgt. Wohin soll Gough seine Reserve beordern? Dazu dieser verdammte Nebel, der jede Sicht nimmt. Gough befehlt sein Reserve näher heran. Bevor noch der Angriff der deutschen Infanterie einsetzt, fragt er telefonisch bei dem Oberkommando: „Wann kann ich auf Unterstützung rechnen?“ „Alles schon eingeleitet“, antwortet ihm der Chef der Operationsleitung. Er fügt sofort hinzu: „Frische Divisionen kommen, aber zunächst einmal vier zu Bingham (also zur nördlich anschließenden 3. englischen Armee). Die fünfte kommt zu Ihnen, kann 72 Stunden dauern.“ Verdammte, quittiert Gough bei sich selbst diese Mitteilung: 72 Stunden, eine schöne Zeit. Es ist für ihn nur ein schwacher Trost, recht gehabt zu haben. In all diese Ueberlegungen und Telefongespräche Goughs dröhnt das deutsche Trommelfeuer hinein.

Der erste Angriffstag.

Schnüßig warten an diesem 21., es ist Mittwoch vor dem Palmsonntag, die Stäbe auf Nachrichten. Borne sind die Leitungen geschloffen, auch hat die vorwärts stürmende Truppe nicht immer gleich Verbindung nach rückwärts aufnehmen können, und wenn diese Verbindung vorhanden war, so war sie bald meist wieder zerbrochen. Die Fernsprecher hatten Arbeit genug. Als der Tag sich seinem Ende zuneigt, gewinnt man auf Grund all der verschiedenen Meldungen einen einigermaßen brauchbaren Ueberblick. Im Norden hat die 17. Armee (von Belton) die erste englische Stellung in einem Satz genommen. Aber der feindliche Widerstand verhärtet sich jetzt zwischen der ersten und zweiten Stellung mehr. Die 2. Armee (von Marwitz) ist gerade dort, wo der Schwerpunkt des Angriffs liegen sollte, nämlich an ihrem rechten Flügel südlich Cambrai, nicht so weit vorgedrungen, als daß sie im Zusammenwirken mit ihrem rechten Nachbarn den Flesquiers-Bauch hätte abschneiden können. Der hinter breitem englischen Vorfeld liegende Ort Hermies mit seinen stark ausgebauten Kellern ist von der deutschen Artillerie nicht genügend zertrümmert worden. Von hier aus schlägt das Feuer in die links und rechts des Ortes vorbeistürmenden Deutschen. So kommt hier der Angriff gegen die nördliche Spitze des Flesquiers-Bauches zum Stehen. Freilich, der Versuch der Engländer, mit Hilfe von fünf Tanks etwas weiter nördlich der schon über die zweite Stellung vorgebrungen 4. pommerischen Division den Geländegewinn freitrag zu machen, mißlingt. Günstiger laufen die Meldungen vom linken Flügel der 2. Armee. Hier wurde an vielen Stellen bereits die zweite englische Stellung überannt. Fast noch günstiger sind die Meldungen von der 18. Armee Hutiers. Man hat in Avesnes also, auch wenn nicht alle Ziele, die man sich für den ersten Tag gesteckt hatte, erreicht sind, wofür man wiederum an anderen Stellen unerwartet gut vorwärtskam, allen Grund, zufrieden zu sein. Die Angriffsdivisionen haben Großes geleistet.

Auf der englischen Seite wartet man nicht minder sehnsüchtig auf die Nachrichten von der Front. Sie laufen durchweg äußerst ungünstig. Als aber Gough am Nachmittag den Chef des Generalstabes anruft und ihm seine Sorgen schildert, da lautet die Antwort: „Beunruhigen Sie sich nicht, die Deutschen werden morgen eine Ruhepause machen und ihre Toten begraben“. Referenten wären Gough lieber gewesen, als diese Beruhigungsspiele. Ueberdies geht unmittelbar darauf wieder das Telefon, am Apparat ist General Bingham, der ihm mitteilt, daß er das 5. Korps, das mit drei Divisionen im Flesquiers-Bauch steht, in der Nacht zurücknimmt. Der Rückzug dieser Divisionen sei durch die Deutschen jetzt schon gefährdet. Keine Trostbotschaft für Gough, der nun, um den Anstoß an die 3. Armee halten zu können, seine 9. Division entsprechend zurücknehmen muß.

(Fortsetzung folgt.)



Der Stephansdom in Wien

Das Wahrzeichen der schönen Donaustadt an der Südostgrenze des Reiches.

den Hauptstoß gegen die rechte Flanke und gegen den Rücken der Engländer zu führen, um so den Tommy an die Küste zu drücken. Um diese Absicht zu tarnen, ist ein großer Täuschungsplan entworfen, dem der einheitliche operative Gedanke zu Grunde liegt, daß wir uns an der englischen Front defensiv verhalten, dagegen die Franzosen bei Reims und in den Argonnen sowie bei Verdun angreifen. Alle nach außen hin erkennbaren Anzeichen einer Offensive werden auf diesen Gedanken abgestellt. Im Angriffsabschnitt finden die Truppenebewegungen nur nachts statt. Man muß es in Kauf nehmen, die Infanterie in den letzten Nächten in den Wäldern bivakuieren zu lassen, um sie der Sicht feindlicher Flieger zu entziehen. Batterien, die eingebaut werden, werden sorgfältig gegen Fliegerlicht getarnt. Andere Batterien rücken erst im allerletzten Augenblick in ihre Stellungen. Es bedarf keines Einschlebens mehr, das den Feind auf die Vorbereitungen aufmerksam macht, man schießt nach genau berechneten mathematischen Formeln, die die Witterungseinflüsse berücksichtigen. Es ist alles auf das genaueste berechnet und angeordnet, der Vorkampf der einzelnen Regimenter, das Einschleben der Artillerie, das Heranbringen der Munition, und nicht zuletzt der Nachschub. Hindenburg und Ludendorff treffen mit der verstärkten Operationsabteilung der DSH in Avesnes ein, da Spa, wohin das Hauptquartier Anfang März übergesiedelt war, zu weit von der Angriffsfront entfernt ist.

Gough tippt richtig.

Auf der Gegenseite rechnete man bestimmt mit deutschen Angriffen für das Jahr 1918, war sich aber unklar darüber, wo und wann sie einleiten würden. Der Geheimdienst arbeitet fieberhaft, ohne jedoch genaue Nachrichten heranzuschaffen zu können. General Gough aber, der Führer der linken Flügelarmee, ist frühzeitig überzeugt, daß sich der Schlag gegen ihn richten wird. Er hat, als die Front der Engländer nach Süden verlängert wurde, Stellungen übernehmen müssen, die von den Franzosen leicht überdeckt waren und deren ganze Verbindungslinien überbaud nach Paris, nicht nach der englischen Basis orientiert waren. 65 km Frontlänge hat seine 2. Armee jetzt zu deden. Er hat immer wieder bei Haig, dem englischen Oberkommandierenden, Arbeitsgruppen angefordert, aber er hat doch nicht alle Arbeiten durchführen lassen können, die ihm erforderlich erschienen. Verhältnismäßig frühzeitig erfährt er, daß ihm gegenüber eine neue deutsche Armee eingeschoben worden ist unter General von Hutier, dem Sieger von Riga. Satten also alle deutschen Maßnahmen

nicht überwinden. Noch weniger glaubt ihm der französische Oberkommandierende Picain, der keine eigene Front für bedroht hält. Was Gough meldet, das melden eben so viel Frontstellen. Der deutsche Täuschungsplan erwies sich also als erfolgreich.

Die letzte Entscheidung.

Die DSH weiß, daß alle ihre Anordnungen tadellos ausgeführt werden, und daß in dieser Hinsicht alles klappt. Zwei Dinge bereiten ihr dennoch Sorgen. Das ist einmal die Frage: Gelingt die Ueberzeugung, und zum anderen: Wie wird das Wetter werden? Nach schönen, freundlichen Vorfrühlings-tagen gehen gerade jetzt unmittelbar vor dem 21. Regengüsse nieder, Regengüsse, die die unentbehrliche Wirkung des Gases auslöschen drohen. Soll es also wieder so kommen wie bei der Verdun-Offensive, als das Wetter die Verchiebung des Angriffes erzwingt? Die „Lautfrösche“, die Meteorologen, sind plötzlich äußerst wichtige Leute. Am 21. mittags steht der Wetterbericht des DSH, eine erste Autorität auf seinem Fachgebiet, der im Feld den Rang eines Referenten besitzt, vor Ludendorff. Er faßt das Ergebnis seiner Berechnungen und Erwägungen dahin zusammen, daß Sturm und Regen voraussichtlich nachlassen würden. Ludendorff wünscht eine noch präzisere Antwort und fragt, ob das Gasstücken also doch möglich sein würde. Der Wetterkunde, der sich der Bedeutung dieses Augenblicks und der Bedeutung seiner Voraussage in diesem Augenblick klar ist, überlegt noch einmal: „Möglich schon, aber über die Wirkung läßt sich schwer etwas voraussagen.“ Jetzt lautet die ganze Schwere der Entscheidung auf Ludendorff. Er trifft die Entscheidung: Es bleibt bei dem festgesetzten Angriffstermin.

21. März 4 Uhr 40.

Die Mitternachtsstunde des 20. März ist vorüber. Es ist eine kalte Nacht, es ist eine Nacht, die sich kaum von den anderen Nächten zu unterscheiden scheint. Hier und da fallen einige Schiffe. Wenn es so bliebe, so hätte Murtel, der kleine Gefreite auf der Divisionsvermittlung, wieder die üblichen Morgenmeldungen aufzunehmen. Aber schon läuft ein ganz anderer Fernspruch vom Hauptquartier Avesnes von Vermittlung zu Vermittlung: „Sofort bekanntzugeben: S. M. der Kaiser hat persönlich den Oberbefehl über die Angriffsgruppen übernommen.“ Die Nacht dehnt sich endlos. Immer noch rücken einzelne Kolonnen an und nehmen die vorgezeichneten Plätze ein. Der Mond beleuchtet matt den Marsch der Kolonnen, beleuchtet die Divisionen des ersten und zweiten Treffens, die

Änderungen zur Fußball-Weltmeisterschaft

Ausdruck der gestaltenden und formenden Kraft der deutlichen Leibesübungen

Bitte, vertragen Sie sich!

(Fortsetzung folgt)

3
 Schon
 funft
 niffen
 tates
 aufga
 der H
 fungen
 taufch
 werde
 in De
 groha
 Anim
 meine
 flimm
 übrige
 Da
 fungen
 heit de
 die W
 haben
 10 2